

Uhrmachergewerbe und Uhrmacherkultur in USA.

(Deutsche Aufbauarbeit)

Einer der erfolgreichsten Mitarbeiter George Washingtons war der preußische General von Steuben. Dieser hatte sich mit einem Stab von Offizieren sowie deren Begleitmannschaften in der richtigen Erkenntnis dem amerikanischen Freiheitskämpfer Washington zur Verfügung gestellt, weil er schon damals die kommende Unterdrückerrolle Britanniens klar vorausgesehen hatte. Unter Steubens Eskorte befand sich auch der Hauptwachtmeister Florentin Wäckerle, ein Badenser. Dieser hatte in seiner Heimat einen guten Ruf als Uhrenbauer errungen; auch während seiner Dienstleistungen in Preußen und im Steubenschen Korps in den Staaten war er der „Zeitdeuter“, wie er allgemein genannt wurde. Er ließ sich im Jahre 1781 in Philadelphia nieder und begründete dort die erste Uhrmacherwerkstatt der Staaten überhaupt.

Es ist erstaunlich, daß auch in der anschließenden Entwicklungsepoche in den Staaten kein Handwerk eine so vorwiegend deutsche Note beibehalten hat, wie es gerade beim amerikanischen Uhrmachergewerbe der Fall ist. Bis um die 18. Jahrhundertwende hatten sich besonders in Boston und in Baltimore zahlreiche deutsche Gewerbebetriebe angesiedelt, unter denen die deutschen Uhrmacher bald einen guten Ruf durch die Staaten überhaupt erlangten. Man sandte ihnen bereits damals Uhren aus den verschiedensten Gegenden zur Verbesserung oder auch zur Nacharbeit zu, denn damals war es vielfach Mode, daß man nach Aufzeichnungen verlorene Familienerbstücke an wertvollen Uhren bei einem geschickten Uhrmacher nachbauen ließ. Solche Verluste waren aber bei den Auswanderungen und den Freiheitskriegen in den Staaten in erheblicher Zahl eingetreten, so daß einige besonders geschickte Uhrmacher der Staaten von diesen Nachherstellungsaufträgen einen bedeutenden Gewinn hatten.

Noch heute hat es sich als Eigenart des deutschen Teiles des USA-Uhrenmarktes erhalten, daß die Uhrmacher Uhren nach Aufzeichnungen und Angaben der Besteller herstellen. Dabei kommt es auch nicht selten zu Aufträgen, die an Bizarrie ihresgleichen suchen. So bestellte eine Dollarmilliardärin bei Best, einem deutsch-amerikanischen Uhrmacher in New York, vor wenigen Jahren eine Uhr, die genau um 18.23 Uhr eine bestimmte Melodie anschlagen sollte, dabei aber als Armbanduhr zu tragen sein müsse. Das war nämlich genau die Stunde und Minute, in der sie ihren Ehegatten einmal kennengelernt hatte. Mit solchen Eigenarten muß der amerikanische Uhrmacher im Gegensatz zu seinem europäischen Berufskameraden immer wieder rechnen.

Doch heute wird der ganze Osten der Staaten von den deutschstämmigen Uhrmachern beeindruckt; die deutsche Gewerbebegrenztheit hat sich auch ausgeprägt in der Zurverfügungstellung von ausgezeichneten, allerdings privat aufgezogenen Fachschulen für Präzisionsarbeit. Es gibt solche Schulen heute in Philadelphia, und es ist besonders ehrenvoll, von dieser Fachschule ein Reifezeugnis ausgestellt zu erhalten. Man kann überhaupt bemerken, daß die unter deutscher Führung stehenden Fachschulen von Philadelphia und auch die dortige Universität für die Vereinigten Staaten den Ruf der besten Schulen der Union überhaupt genießen. Daher nehmen auch die kleineren Uhrmacherbetriebe gern Uhren in größeren Mengen aus der Philadelphia-Herstellung in Kommission und festen Vertrieb, weil eben Erzeugnisse der deutschen Präzisionsindustrie mit dieser Stadtmarke für die Staaten eine besonders schnelle Umsatzmöglichkeit haben.

Es wurde versucht, auch englische Lieferungen anzubringen, von denen aber der Detailverkäufer wenig erbaut war, weil es sich hier um minderwertige Serienerzeugnisse handelte. Man darf sich in Europa keine falschen Vorstellungen vom amerikanischen Uhrenmarkt machen und meinen, drüben werde allgemein das billige Durchschnittsfabrikat erworben. Man ist hier klar auf den Spuren der deutschen Aufbauarbeit und der deutschen kulturellen Aufklärung über den wahren Wert von gewerblich erzeugten Arbeiten, denn auch der einfache Mann legt einen gesteigerten Wert auf den Besitz wertvoller Uhren. Das gilt im übrigen auch für Stand- und Wanduhren, wie sie nach deutschem Vorbild die Wände der Arbeiter- und Angestelltenwohnungen schmücken.

Für die zuletzt erwähnten Arten der Uhren muß man sagen, daß gewisse aus europäischen Volkstumskulturen herkommende Modelle weite Verbreitung gefunden haben. So ist die deutsche Kuckucksuhr immer auch in „feinen Häusern“ eine gern gesehene Erscheinung. Die Schwarzwälder Kuckucksuhr wird von zahlreichen amerikanischen Fabriken hergestellt; aber es sind zwei oder drei Werkstätten in Boston, Richmond und St. Louis, die unter der Leitung von Schwarzwälder Uhrmachern Spezialwerke bauen und auf den Markt bringen, womit diese den Vogel abschießen. Der USA.-Markt nimmt diese Uhren schnell auf; man hat allerdings auch hier oft mit speziellen Wünschen von Bestellern zu rechnen, die schon nahezu an Unkultur streifen. So wollte eine reiche Fleischermeistersfrau aus Norfolk bei einem Richmonder Erbauer von Kuckucksuhren eine solche herrichten lassen, deren hervorspringender Kuckuck aus reinem Gold gefertigt werden sollte und bei dessen Erscheinen nicht der übliche Kuckucksruf ertönen, sondern eine Stimme ausrufen sollte: „You 'll never forget me, darling“ (Du kannst mich doch niemals vergessen, Liebling). Zur Ehre der deutschblütigen Uhrmacher von Richmond sei es gesagt, daß es wenigstens dort nicht gelungen ist, den Auftrag zur Ausführung zu bringen.

In den letzten Jahren hat sich nun aber auch der amerikanische Uhrmacher veranlaßt gesehen, gegen die fremde Überflutung seines eigenen Marktgebietes gewisse Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Diese bestanden in der Aufnahme einer programmatisierten Gemeinschaftsarbeit, die sich über elf gut organisierte Distrikte in den östlichen Staaten erstreckt. Damit wurden für diese von 3 Monaten zu 3 Monaten neu programmäßig ausgebaute Herstellung rund 76 % aller handenen, nennenswerten amerikanischen Uhrmachergewerbebetriebe bzw. aller Uhrenfabriken erfaßt. Man will in erster Linie den Konkurrenzkampf aufgeben, der unter Fabriken und Spezialwerkstätten stets geherrscht hatte. Das kann gewiß als einer der wenigen Vorteile eines deutsch ausgerichteten Handwerkszweiges über die in der vormächtigen Industrie angestrichen werden. Daraus erhellt sich auch die kulturelle Kraft des von deutschem Fleiß und deutscher Energie in den Staaten aufgebauten Uhrmacherhandwerks überhaupt.

Diese Vereinigung der Uhrmacherbetriebe und der Uhrenfabriken will auf eine Mindestzeit von 10 Jahren auch eine genaue Befragung des Binnenmarktes durchsetzen. Zum ersten Male wird bei der USA.-Uhrenwirtschaft eine Konjunkturkontrolle eingeführt, was sich sicher darin auswirken wird, daß in Bälde eine bessere nationale Erfassung der Märkte stattfinden kann. Denn bisher war ein buntes Durcheinander der verschiedenen Absatzmethoden zu merken; die Experimente mit der Ausfuhr wurden daneben in großer Art betrieben, die kleineren Werken der Uhrenbranche sehr bald Atem benahm. Dabei stand es seit langem fest, daß Ausfuhrer steigenden Einfuhren auch für die USA.-Wirtschaftsmethodik nachteilig sein konnten, weswegen jetzt auch von seiten der Regierung bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen ein besserer Schutz der bodenständigen Uhrenfabrikation erfolgen soll.

Mit der Errichtung der Fachschulen in verschiedenen Städten der Union ging sogleich Hand in Hand die Meister- und Gesellenausbildung. Es muß gesagt werden, daß zahlreiche kleinere Uhrmacherwerkstätten noch immer mit veralteten Methoden arbeiteten, daß die Werkstätten selbst ungenügend angelegt waren und in hygienischer Art, besonders was Schutz der Augen und Schutz der Handsicherheit bei der Arbeit betrafen, oft den europäischen Mindestforderungen nachstanden. Diese Verhältnisse sollen jetzt durch eine allgemeine Sozialaktion im amerikanischen Uhrmachergewerbe anders werden. Wo allzu kleine Betriebe nicht in der Lage sind, sich aus solche betriebstechnischen Verbesserungen vornehmen können, hat man die Absicht, solche Betriebe zusammenzulegen und leistungsfähige Mittelwerke der Branche aufzubauen. Also, auch im „freien Produktionsland der Welt“ kommt man nicht länger umhin, gewisse kollektivistische Maßnahmen zu treffen, um einem wichtigen Gewerbe und einer blühenden Industrie weiter zum Existenzboden zu verhelfen.

Jeder amerikanische Uhrmacher soll in Zukunft auch eine durchschnittlich gute Allgemeinbildung erwerben müssen; dahin gehen die Ziele der Leiter der amerikanischen Fachgruppe der Uhrenbranche gleicher Weise muß der junge Geselle hinfort sich ein klares Bild von der inneren Zusammenhänge am Uhrenweltmarkt bilden können; jeder amerikanische Uhrmacher soll in Zukunft in der Lage sein, sicher zu disponieren und in größeren Betrieben leitend tätig sein zu können. Dieser Erweiterung des wirtschaftlichen und kulturellen Horizontes der amerikanischen Uhrmacher fand wieder ihre Pionierarbeit bei deutschstämmigen Uhrmachern, die in der Verbandsleitung der Union eine Einigung der Uhrmacher wichtige Positionen einnahmen. Man darf sagen, daß die gesamte Organisation im Uhrmacherfach zumindest auf der kulturellen Seite hin eine deutsche Note angenommen hat, die sich in der Verbesserung der Lebensbedingungen auch der nicht bodenständigen Uhrmacher im Gewerbe und der Facharbeiter in der Uhrenindustrie des Landes bemerkbar macht.

Sehr wesentlich ist die Aufnahme der direkten Verbindung des Uhrmachers mit dem Publikum in den Staaten. Kein Uhrmacher kann drüben ohne Reklame leben. Reklame muß selbst für die wertvollsten Arbeitsleistungen gemacht werden, weil der Amerikaner heute beinahe durchweg schon eine Meinung ist, was nicht mit großer Werbung angekündigt wird, sei es in der Werbung eben nicht wert gewesen. Deswegen hat der Uhrmacher drüben erheblich größere Werbeausgaben, als sein europäischer Berufskamerad sie sich machen muß. Zeitungsinserate mit Bebildern und Werkstättenbeschreibungen, Plakatklame, Kino- und Lichtwerbung, Hauswerbung durch Flugzettel und durch postalische Massensendungen und viele andere Methoden mehr müssen vom amerikanischen Uhrmacher angewendet werden, um laufend das Interesse seines Betriebes zu lenken. Man muß sich hier die Denkart der Amerikaner vorstellen, die in einer Weise auf Werbung eingehen, daß sie auch ohne besondere Werbetrommel durchzukommen meint, sofort unmaßgeblich und als Nichtskönner verrufen werden würde. Deswegen muß der amerikanische Uhrmacher also auch stets in einer Art auf dem Markt mit seinem Namen erscheinen, die dem europäischen Fachmann vielleicht sogar peinlich in mancher Hinsicht sein würde.

Wir sehen, daß Entwicklung und Gegenwartsbewegung der Uhrmacherkunst und Uhrmacherkultur in den Vereinigten Staaten besonders eigenartige Bahnen gegangen sind. Wir bemerken auch trotz aller Amerikanisierung der betreffenden Volksgruppen deutsche Abstammung auch im deutschstämmigen Uhrmachergewerbe von U